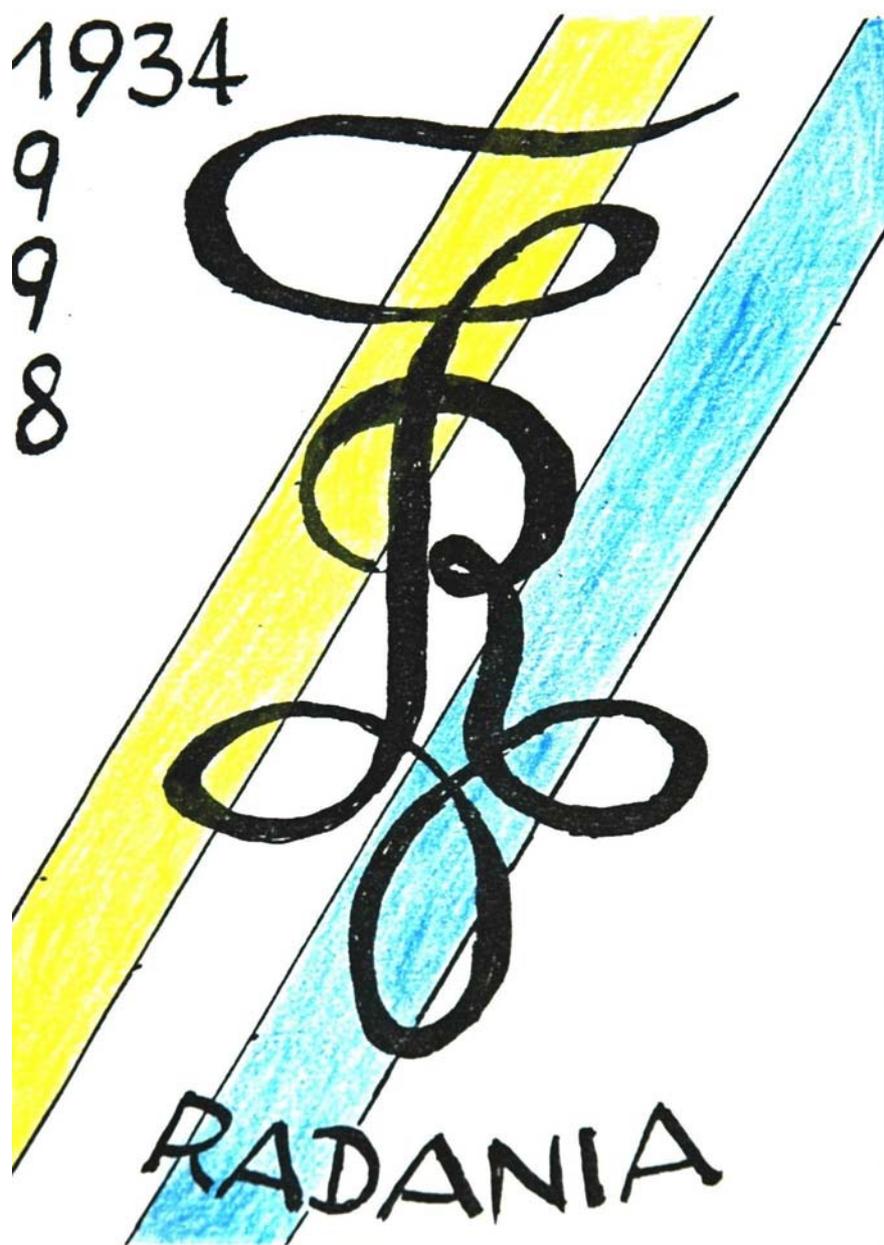


RADANIA, eine frühe Frauenverbindung an der Thurgauischen Kantonsschule Frauenfeld

von Dr. Roland Bieri AH Thurgoviae Frauenfeld ©



Binningen, August 2005

RADANIA, eine frühe Frauenverbindung an der Thurgauischen Kantonsschule Frauenfeld

von Dr. Roland Bieri AH Thurgoviae Frauenfeld ©

Neuentdeckung

Anzuzeigen ist hier eine Gruppe junger Frauen, Schülerinnen der oberen Klassen der Thurgauischen Kantonsschule Frauenfeld, die in den Dreissigerjahren des 20. Jahrhunderts eine Vereinigung mit verbindungsähnlichen Strukturen unter dem Namen RADANIA aufbauten. Die jungen Damen bekannten sich zwar zu Farben, trugen aber keine Bänder sondern gelb-weiss- hellblaue Wimpel an ihren Fahrrädern. Das Vereinsabzeichen war eine metallene Brosche mit einem grossen R. Sie gaben sich Cerevisnamen und kreierte einen Zirkel. Die Älteren nannten sich „Burschen“, die Jüngeren hiessen „Fuchsen“ in Anlehnung an die Strukturen der beiden Traditionsverbindungen an der Schule, THURGOVIA und CONCORDIA. Was veranlasst nun den ernsthaften Verbindungshistoriker, sich mit dieser Mädchengruppe zu beschäftigen, die nicht einmal den Anspruch erhob, eine Verbindung zu sein, sondern spielerisch ein paar rudimentäre Formen der Traditionsverbindungen übernahm? Es ist der Geist der Freundschaft, welche diese Frauen untereinander lebenslang verbunden hat, sozusagen die Teilhabe an einem unserer wesentlichen Verbindungsideale.

Gründung und Mitglieder

Die Quellenlage zur Gründung ist leider als schlecht zu bezeichnen, sind doch keinerlei Urkunden oder Korrespondenzen mit der Schulleitung aufzufinden. Es ist sogar anzunehmen, dass der Verein vom damaligen verbindungsfreundlichen Rektor Dr. Ernst Leisi ganz einfach formlos toleriert wurde, waren von den Mädchen doch weder Randalen noch alkoholische Exzesse zu befürchten. Statuten sollen existiert haben, sind aber nicht mehr aufzufinden. Einen verbindlichen Comment gab es nicht. Die Gründung erfolgte im Frühjahr 1934, die formlose Auflösung war eine Folge des Beginns des Zweiten Weltkriegs im Sommer 1939. Mitglieder konnten

Schülerinnen der 4. bis 7. Klasse des Gymnasiums sowie der damaligen merkantilen Abteilung (Handelsschule) sein. Das folgende Mitgliederverzeichnis basiert auf der weiter unten zitierten Beschreibung der Einzelpersonen durch Rita Kinkelin in der „RADANIA – Zeitung“ vom Juli 1936, der Festschrift „100 Jahre Thurgauische Kantonsschule“ von Ernst Leisi 1953, den Informationen noch lebender Mitglieder der RADANIA und eigenen Recherchen.

Name	Klasse	Vulgo	Herkunft	späterer Name und Wohnort
Zwicky, Sylvia*	VII g	v/o Trab	Amriswil	Sylvia Rimathé-Schönholzer, Horn †
Hess, Verena*	VII g	v/o Floh	Amriswil	Dr. med. Verena Séquin – Hess, Zürich †
Haudenschild, Marta*	VII g	v/o Mohr	Frauenfeld	Marti Pfammatter-Haudenschild, Berlingen
Straub, Elsbeth	VI g	v/o Strano	Amriswil	Dr. med. E. Hoffmann – Straub, Romanshorn †
Kinkelin, Rita	VI g	v/o Zabli	Romanshorn	lic.iur. Rita Sträuli – Kinkelin, Winterthur
Schwyn, Ruth	VI g	v/o Gentle	Littenheid	Dr. phil. Ruth Quensel – Schwyn, Basel
Lauchenaer, Klara,	V g	v/o Wiesel	Kümmertshausen	Dr.med. Basel †
Siegrist, Margrit	V g	v/o Molly	Seengen AG	Gymnasiallehrerin, Davos †
Wartenweiler Anneli	merk	v/o Mona	Neukirch a.d.Th.	Anna Vetterli – Wartenweiler, Frauenfeld
Haudenschild, Edith	V g	v/o Fino	Frauenfeld	Edith Mani – Haudenschild, Ins
Böhi, Annemarie	merk	v/o Kiwi	Bürglen	Landwirtin, Kauffrau, Bürglen
Kinkelin, Marianne	IV g	v/o Pips	Romanshorn	Marianne Vettiger– Kinkelin Dr. med. Psychiaterin, Riehen BS †

* die drei Gründerinnen der RADANIA

Die Gründung eines Veloclubs durch die drei Initiantinnen erfolgte gegen den erklärten Willen ihrer Eltern, welche emanzipatorische Neigungen der Töchter nicht besonders schätzten und die finanzielle Unterstützung vorerst verweigerten. Die jungen Damen liessen sich aber nicht entmutigen, sparten Taschengeld, bis jede zwanzig Franken zusammen hatte. Dafür wurden bei einem Velohändler alte Fahrräder gekauft, die nicht einmal ganz dem damaligen Stand der Technik entsprachen. Rücktrittbremse hinten, Gummiklotzbremse vorn waren Standard. Eine Dreigangübersetzung galt als ausgesprochener Luxus. Zum Training fuhr man an die Thur und trampelte von der Rohrerbrücke aus am Ufer flussaufwärts. Da zu jener Zeit noch eine Menge Nägel auf den Strassen herumlagen, wurde ein Veloflickkurs beim Händler notwendig. Als Ziel der ersten Tour wurde Bichelsee bestimmt, etwas später fuhr man nach Güttingen und in den Herbstferien sogar nach Bern.



RADANIA 1936. v.l.n.r. stehend:

Rita Kinkelin v/o Zabli
Elsbeth Straub v/o Strano

hintere Reihe sitzend:

Anneli Wartenweiler v/o Mona
Sylvia Zwicky v/o Trab
Margrit Siegrist v/o Molly
Verena Hess v/o Floh

vordere Reihe sitzend:

Marianne Kinkelin v/o Pips
Marta Haudenschild v/o Mohr
Klara Lauchenauer v/o Wiesel
Edith Haudenschild v/o Fino
Annemarie Böhi v/o Kiwi
Ruth Schwyn v/o Gentle

Drei Mitglieder sind für einen Veloclub wenig, und bald machte man sich an die Werbung zusätzlicher Interessentinnen, die nebst dem Besitz eines Fahrrades noch andere Kriterien zu erfüllen hatten, nämlich verträglichen Charakter und Durchhaltevermögen unter misslichen Wetterbedingungen. Fündig wurde man in den jüngeren Klassen des Gymnasiums und später auch der Handelsabteilung.

Vereinszweck und Vereinsabzeichen

Vereinszweck war nebst der Freundschaft unter den Mitgliedern die Planung von gemeinsamen Radtouren im In- und Ausland, die auch unter schwierigen und ungünstigen Wetterverhältnissen durchgeführt wurden.

Vereinsabzeichen waren eine Brosche in Form eines R aus Aluminium, die jeden Tag getragen wurde, sowie ein gelb-weiss-hellblauer Wimpel an den Fahrrädern. Die Farben hatten keine besondere Bedeutung. Von einem Vereinslied sind noch die folgenden Zeilen erhalten:

„Doch regnet's manchmal auch platschnass,
So macht uns nachher viel mehr Spass
die So-o-nne!“



Die R - Brosche, das Vereinsabzeichen der RADANIA

RADANIA - Zeitung

Einmal pro Quartal kreierten die Mädchen eine „RADANIA - Zeitung“ genannte Publikation, welche an sogenannte „Ehrenmitglieder“ verteilt bzw. verkauft

wurde. Solche waren Eltern und Verwandte, wohl auch Freunde und Gönner. Die ersten Ausgaben wurden noch von Hand geschrieben und im Durchschlagverfahren kopiert. Später schenkte Ihnen ein ungenanntes Ehrenmitglied einen Hektographierapparat, dessen Benutzung jedoch Schwierigkeiten bereitete.

Die erste noch vorhandene Ausgabe stammt vom 30. November 1935 (eine Sondernummer über eine Fahrt ins Tessin) in der auf vorherige nicht mehr aufgefundene Ausgaben verwiesen wird. Mit dem 9. Juli 1938 ist die letzte verfügbare Ausgabe datiert, es handelt sich jedoch vermutlich nicht um die letzte überhaupt. Die Auflage betrug 1936 um die 30 Exemplare. Die vor einiger Zeit verstorbene Frau Dr. Hoffmann – Straub v/o Strano hatte glücklicherweise eine grössere Anzahl RADANIA – Zeitungen aufbewahrt, die einen guten Einblick in die Aktivitäten der Schülerinnen geben. Durch Zitate aus den Berichten der Mitglieder soll versucht werden, dem „Zeitgeist“ von damals etwas näher zu kommen.

Die etwa zwanzig „Abonnenten“ der Zeitung hatten jährlich einen Kostenbeitrag von Fr. 4.– zu entrichten, ab Mitte 1936 erhöhte sich der Jahrespreis für die vier Ausgaben auf Fr. 5.–. Die Preiserhöhung wurde freundlich kommuniziert:

„Liebe Ehrenmitglieder! Bitte setzen Sie sich! Es kommt nämlich eine für Sie höchst betrübliche Nachricht. Ich nehme also an, Sie seien auf das Schlimmste gefasst und schiesse los: Die Radaniazeitung kostet jetzt Fr. 5.– statt 4 jährlich.

Die Sache ist nämlich so: Früher schrieben wir alles von Hand, das war ein Krampf. Letztes Mal hektographierten wir, das war ein Krampf und erst noch ein Geschmier und zuletzt doch nicht gut leserlich, wie Sie wohl selbst bemerkt haben. Jetzt können wir die Zeitung drucken lassen (es sind jetzt immerhin schon 30 Stück) haben aber dadurch auch mehr Unkosten, und darunter müssen nun Sie leiden. Hoffentlich finden Sie die Forderung nicht gar zu kühn und kündigen uns deswegen nicht die Freundschaft. Übrigens ist es ja im Grunde genommen für Sie einfacher, wenn Sie uns beim nächsten Jahresbeitrag einen Fünfliber schicken können anstatt zwei Zweifränkler. (N.S. Die Zeitung wird in Zukunft etwas umfangreicher werden).
Strano“



Deckblatt der RADANIA - Zeitung
Originalformat A4

Die Aufmachung der Zeitung im Format A4 blieb unverändert: Unter dem Titel „Radania-Zeitung“ die Zeichnung eines Velorades mit dem Vereinswimpel, meist von Hand in den Vereinsfarben gelb-weiss-hellblau eingefärbt. Das Rad stand auf einem geöffneten Buch, wohl um den Bezug zur Schule herzustellen. Darunter waren Preis und Erscheinungsdatum angegeben sowie der sorgfältig gezeichnete Zirkel aufgeführt. Kleine Unterschiede in Schrift und Zeichnung lassen erkennen, dass die Titelseite jedesmal neu gezeichnet worden ist.

Jede Ausgabe umfasste 10 - 14 Seiten mit ausführlichen Berichten über die Velotouren, welche mit Tourenplänen und Zeichnungen angereichert wurden. Daneben gab es aber auch Aufsätze zu selbst gewählten Themen oder Berichte über Ferienerlebnisse. Die aufwändige Arbeit verdient volle

Anerkennung und Würde vermutlich auch heutige Deutschlehrer noch beeindrucken. Bilder aus jener Zeit sind leider selten; das Fotografieren war damals noch nicht weit verbreitet.

Selbstdarstellung der Mitglieder

Die „lieben Ehrenmitglieder“ wussten offenbar nicht immer genau Bescheid, wer sich hinter den Cerevisnamen der Mädchen verbarg. Deshalb hat Rita Kinkelin v/o Zabli in der Julinumer 1936 eine Beschreibung der jungen Damen verfasst, die hier wegen ihrer Originalität ungekürzt wiedergegeben werden soll.

„Verena Hess, Amriswil, VII g, Präsidenta, D. Floh.

Mittelgross, , oft Gegenstand des allg. Gelächters (Floh Bünzli), denn manchmal etwas naiv. Dem Verkehr mit Männern etwas abgeneigt (worauf stolz), Zeichnerin. Ziemi. Organisationstalent. Hilfsbereit.

Marta Haudenschild, Frauenfeld VII g Aktuara. D. Mohr.rundlich, keck, Teint olive-braun, eifrig, hitzig, einfach schmmm... feucht-fröhliche-düstere Stimmungen, poetisch veranlagt, bisweilen Anlagen zur Tyrannis, strickt Berge von Pullovern.

Sylvia Zwicky, Amriswil VII g, Kassierina, D. Trab.

Stattlich-blond, weich, blaue Augen, Chignönnchen, macht viele, sogar arische Eroberungen, Amazone, Anlagen zur Hausfrau, Autolenkerin, dame du monde, trotzdem gute Velofahrerin.

Elsbeth Straub, Amriswil VI g, Präsident (x) „Strano“.

Klein, μ -Gewicht ($1 \mu = 1/1000 \text{ gr.}$) glattes, rauhes Haar, ökonomisch und gewissenhaft, trotzdem fideles Huhn. Sehr explosionsgefährlich. Backt Kuchen und walzert!

Rita Kinkelin, Romanshorn, VI g, Aktuarin (xx), „Zabli“.

Gibt sich Mühe, den Bohnenstangenzustand zu überwinden. Krähennest (Coiffure oft disturbiert). Kann hier nicht gut von sich selbst schreiben.

Ruth Schwyn, Littenheid, VI g, Kassierin (xxx), „Gentle“.

Gross und hübsch, Locken, Schauspielertalent. Scheint still und brav, jedoch „stille Wasser... u.s.w.“ Murmeltier. Phantasie in Kochrezepten. Autolenkerin und ausgezeichnete Tänzerin.

Klara Lauchenauer, Kümmertshausen b. Erlen, V g, „Wiesel“.

Kühl und praktisch, bleich, kühne Haarwelle. Zeigt Vorliebe für Nahrungsaufnahme. Die grosse Veloflickerin. Gute Aussprache des Hochdeutschen (wahrscheinlich d. Einfluss v. Hrn. Th. Greyerz zuzuschreiben).

Margrit Siegrist, Seengen am Hallwilersee, V g, Cantusmagister, „Molly“.

Mollig-kugeliges, gurrendes Wesen mit schwarzen Zöpfen. Hilfsbereit. Barometerstand meistens hoch. Isst keine Schokolade (?), um die Stimme zu schonen. Einfluss de Paris nicht zu verkennen.

Anneli Wartenweiler, Neukirch a/Thur, V m, Kartenbursch, „Mona“.

Ausgeprägtes, holzgeschnittes Madonnengesicht, Krause, kurze Zöpfe. Grosse Augen. Kaufmännisches Talent. Die sittsame Jungfrau entpuppt sich in letzter Zeit als wildes Mädchen mit Mundstück und Cousin („?“)

Edith Haudenschild, Frauenfeld, V g, „Fino“.

Lebt behaglich im Schutz und Schatten ihrer Schwester „Mohr“. Runde Backen und ein neues Velo. Strickt ebenso ungeheuerlich wie la sorella.

Annemarie Böhi, Bürglen, V m, Fressalienfux, „Kiwi“.

Nett und nüchtern, echtes Alemannen-Mädchen. Ueber sie kann mangels näherer Bekanntschaft noch nicht mehr gesagt werden.

Marianne Kinkelin, Romanshorn, IV g, „Pips“.

Wild und meine Schwester. Geigerin. Spatzig. Wegen zu genauer Bekanntschaft sage ich nichts mehr.

Sämtliche Radaniamitglieder bis und mit Fino sind „Burschen“, Pips und Kiwi sind „Fuxen“.

Zabli xx“



Vier Radnerinnen: 1936. v.l.n.r.: Edith Haudenschild v/o Fino
 Klara Lauchenauer v/o Wiesel
 Verena Hess v/o Floh
 Anneli Wartenweiler v/o Mona

Die RADANIA unterwegs

Die jungen Radlerinnen waren viel unterwegs, sei es als Gruppe oder auch allein in den Ferien, die sie teils mit ihren Eltern verbrachten. Auf den längeren Touren wurde meistens in Jugendherbergen übernachtet, über deren unterschiedliche Qualitäten etliches zu hören ist. Einige Beispiele aus verschiedenen Touren:

SJH. Tegerfelden: „ ‚Huh, diese Kälte!‘ Alles mögliche haben wir angezogen, und doch schlottern und wackeln wir noch ganz bedenklich unter den Wolldecken. – Unser ‚Schlafzimmer‘ befindet sich nämlich direkt unter dem Dach. Ohne Lebensgefahr kann es nicht erreicht werden; denn eine Leiter führt senkrecht hinauf aus der gähnenden Tiefe, für nicht schwindelfreie Leute absolut nichts. Zu jeder Ritze, und solche hat es tausende, herein bläst

der Wind. Na, frische Luft ist ja gesund! Mit Wehmut denke ich an mein warmes, weiches Bett daheim, bis ich überhaupt nichts mehr denken kann als kalt... kälter... am kältesten... „ (Mona)

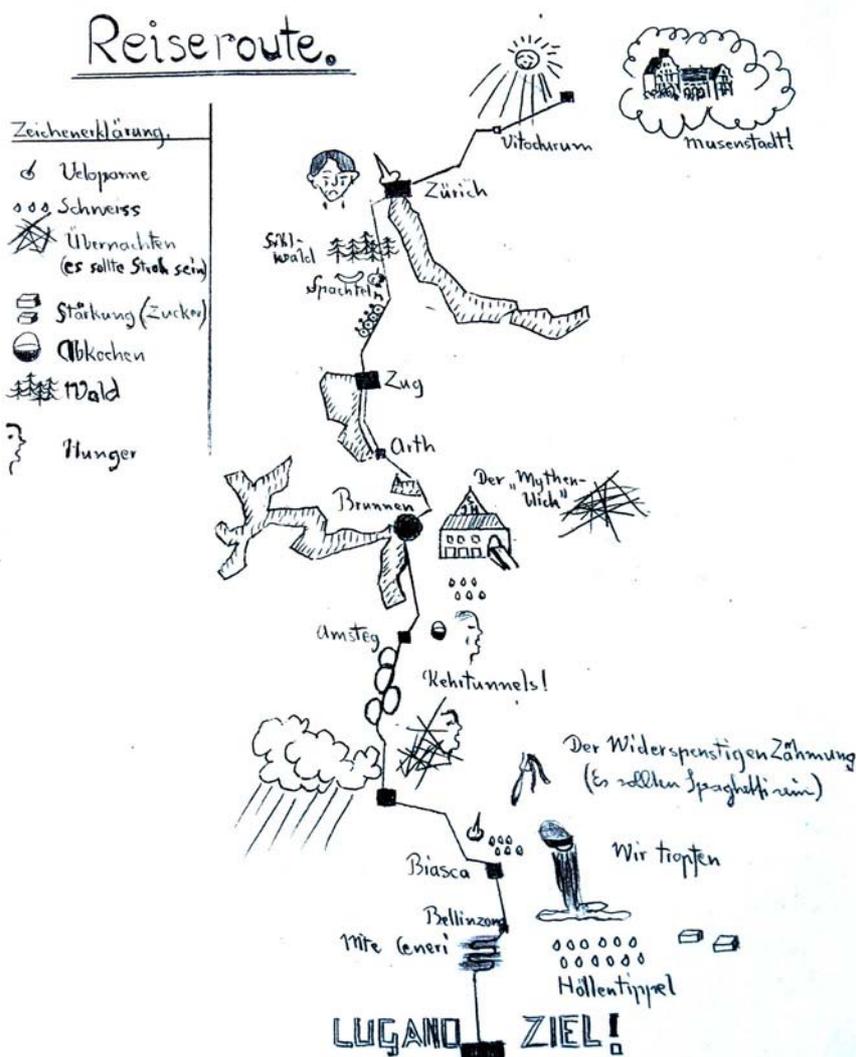
SJH Grellingen: „Jugi am Eingang des Belzmühletals, höchst romantisch gelegen (Wald, tosende Bäche) – Warme Stube – Riesen hunger und gesottene Kartoffeln – Gutes Nachtlager.“ (Strano)

SJH Grandson: „Nach einer fröhlichen Fahrt den Ufern des Bieler- und Neuenburgersees entlang landen wir vor einem grossen, etwas verwahrlosten Gebäude, auf dem die erlösende Tafel SJH steht... Eine Frau, die eher aussieht wie eine englische Gouvernante, steht unter der Tür und scheint entschieden nicht gerade entzückt von diesem Einbruch der Wilden, – denn gerade zivilisiert sehen wir nicht aus – und zaghaft stottern wir etwas zusammen von ‚passer la nuit‘ etc. Unsere Anstrengungen werden dann aber auch von Erfolg gekrönt, und wir folgen der Madame eine endlose, düstere Treppe hinunter. Dann öffnet sie eine Tür und – ah, das ist etwas anderes als in Tegerfelden... Da unsere Temperatur schon fast auf den Null-Punkt gesunken war, entschloss sich Zabli heldenmütig, der Frau klar zu machen, wir hätten kalt. Sie besichtigte die Sache, fand zuerst, es wäre gar nicht zu kalt, aber als sie die sieben schlotternden, zähneklappernden in allerlei unmögliche Jacken, Strümpfe, Halstücher eingewickelten Gestalten sah, machte sie entsetzt rechtsumkehrt, und bald kam sie mit mächtigen, weichen, dicken Flaumdecken zurück, die sie wahrscheinlich seit Urgrossmutterns Zeiten auf dem Estrich liegen hatte, denn in diesem Land scheinen die Leute nie zu frieren. Als Höhepunkt brachte sie zuletzt runde, blanke Bettflaschen, die uns jetzt als der Gipfel des Wohlbehagens erschienen. Madame musste sich dann aber auch voll Entsetzen vor unseren Dankesausbrüchen flüchten...“ (Molly)

Impressionen von einer Ferienfahrt ins Tessin (Sommerferien 1935)

Auf der Südseite des Gotthard war das Wetter entgegen den Erwartungen schlecht: „Trotz guter Erziehung sind einige erleichternde Flüche nicht zu unterdrücken. Am andern Tag regnet‘ s ungeachtet unserer Stossgebete immer noch. Das Hotel ist uns zu teuer, der Ehrgeiz zu gross, also weiter.

Hinter mir flucht' s: ‚I werd scho vo obe gnueg nass, hör emol uf mit dim Schpringbrunne!‘ Aber die rassige Abfahrt mit den giftigen Kurven ist trotz allem recht reizvoll und nervenkitzelnd. Am meisten machen mich die höhnisch oder mitleidig grinsenden Autofahrer wild. Grad z'leid lasse ich die Bremse fahren, dass der Springbrunnen noch viel höher wird und wische mir die Wasserbäche aus dem Gesicht. Plötzlich, – ein kläglicher Schrei von hinten: ‚Haaaalt!‘ Im engen Felsental widerhallt der Wehruf. Die Radania stoppt, man versammelt sich unter einem schützenden Felsen, konstatiert erstens, dass man kaum noch nässer und schmutziger werden könne, zweitens, dass Gentle einen Nagel, oder vielmehr einige Scherben gefangen hat. Sofort fieberhaftes Suchen. Plötzlich steigen fröhliche Blasen aus dem Schlauch durch das mühsam gesammelte Regenwasser im Kochkessel. Ein einziger Freudenschrei...“ (Mohr)



Sommerferien 1935. Velotour ins Tessin

„Die Radania zerbricht sich sämtliche anwesenden Köpfe, berätet, hält hitzige Sitzungen ab, alles ist gespannt, alles freut sich, alles diskutiert über – das Menu am Abend. Ich muss nämlich hier verraten, dass uns ein Ehrenmitglied eine beträchtliche Summe für einen ‚Frass‘ in Lugano gestiftet hat. Man hörte denn auch nichts anderes als Poulet, Hors d’oeuvre, Forellen, Ravioli und ‚Wy‘.

Abends 7 Uhr: Partenza ins Restaurant Biaggi

Tenu: Umlauf (nicht sehr sauber, aber ‚porös‘)
 Blouse (ebenfalls ziemlich mitgenommen)
 Schuhe (vom Regen zusammengeschrumpft)
 Strümpfe (keine)

Lautlos und ehrfürchtig bewegten wir uns auf den weichen Perserteppichen und liessen uns schliesslich an einer fabelhaft gedeckten Tafel nieder. Sofort waren befrackte Kellner um unser Wohl besorgt. Sie staunten zuerst ein wenig und dachten wahrscheinlich, wir wären nicht am rechten Ort. Aber das störte uns wenig. Mit leisem Stolz bestellten wir Hors d’oeuvre. Natürlich griffen wir wacker zu, aber dennoch war die Unmenge feinsten Delikatessen nicht zu bewältigen. Der Magen war schon nicht mehr leer. Jedoch weiter ging’ s! Ravioli. Mit grösstem Vergnügen und Appetit machten wir auch diesen den Garaus. ‚Natürlich, Forellen und Poulet haben wir vergessen!‘ ‚Aber Kinder, wir sind ja noch an der Quelle!‘ und mutig wurden Fische und ‚Hühner am Spiess‘ bestellt. Ich hatte die Konkurrenz aufgegeben, sogar das Zuschauen wurde mir nach und nach zur Qual. Vis-à-vis der kecke Mohr schwelgte und kugelte sich förmlich vor Vergnügen – bis zu dem Moment, da ihr der Kellner das Huhn ohne Spiess vorsetzte, – denn sie hätte halt sooo gerne diesen auch noch vertilgt oder wenigstens gesehen. Glücklicherweise stöhnend über unser Volumen langten wir beim Dessert an. Bananen, – Trauben, – Äpfel, – Birnen, – Orangen, – alles verschwand. Wenn wir allein gewesen wären, hätten wir mit einem kräftigen ‚Hoch‘ auf den Spender angestossen. Nun danken wir ihm halt hier noch einmal.

Ziemlich fidel und furchtbar umfangreich traten wir unseren Verdauungsbummel an. Lange liefen wir dem See entlang, bis wir allein waren. Den ganzen Zauber einer südlichen Mondnacht, das leise Plätschern des Wassers, die laue Luft, die blitzenden Lichter, das alles nahmen wir in uns auf, in einer Reihe dastehend, alle Arm in Arm mit geöffneten Miederbändern!!!. Wir trollten uns nach Hause und krochen ins Bett. Am

andern Tag nahmen wir unser Nachtessen in Locarno ein. Menu: Kastanien (selbstgesucht) + Milch. Kosten pro Person Fr. -.03!!“ (Trab)



Sommerferien 1935. Velotour ins Tessin. Abkochen

„Na – die Schwoizer sin an ausserjeweunliches Volk“. Berichte über nach München im April 1936

Ausgestattet mit einem Kollektivpass machten sich sieben Radanerinnen auf den weiten Weg nach München.

Erster Halt: Lindau, Zollstation. „Dickbepackt, mein armes Trampelpferd an der Hand warte ich der Dinge, die da kommen sollten. Abpacken?? Nicht abpacken?? Welches Problem für mich! Der Zollbeamte kommt... (ich schlottere)... wiegt den Kopf hin und her... ‚Schokolade?‘ ‚Nein‘... Also fort mit Euch! Ein dankbarer Blick auf den lieben, lieben Zollbeamten.“ (Mohr)

Jugendherberge Memmingen: „Im ‚Bett‘ über mir (die Nester sind nämlich zweistöckig) schwebt eine voluminöse Jungfrau. Beängstigend tief hängt die

Matratze herunter. Sie kehrt sich (nicht die Matratze). Langsam aber sicher senkt sich eine Staubwolke auf Gesicht und Haare. Eiiiitsch krächzt das ‚Bett‘. Stille! Am Morgen kämme ich mir die Spuren der Arbeit meiner ‚Oberstöcklerin‘ aus den Haaren.“ (Mohr)

Der Ausspruch über die Aussergewöhnlichkeit der Schweizer stammt von deutschen Mädchen in der Jugendherberge Memmingen, welche in einer Pfanne die streng riechenden Limburgerkäslein der RADANIA entdeckt hatten und sich über den Geschmack der Schweizerinnen wunderten.

Bank in Memmingen: „Geldnot! Also zur Bank mit meinen Checks! ... Warten!... Hiobsbotschaft: ‚Wir können Ihnen leider das Geld aus den und den Gründen nicht auszahlen‘. Unabänderliches Schicksal (unser Kollektivpass ist schuld). Ich wanke zur Bank hinaus mit dem hoffnungslosen Gedanken an meine zukünftige Kost: Wasser und Brot. Doch nach München fahre ich dennoch und zwar gleich! Noch ein kleines Stück Weges verdirbt mir der bittersüsse Gedanke die Fahrt. Doch plötzlich steigt eine Lerche neben mir in die Luft und trillert. Weg sind die prosaischen Sorgen! Das Vöglein zwitschert mir zu: Sieh, das Leben ist so schön! – Das Geld erhielt ich doch!!!“ (Mohr)

„So auf der Fahrt: München 40 km – ah, der Durst. München 39 km – wenn doch der Gegenwind nicht wäre... Noch immer keine Kilometertafel... Floh, wann kommt denn endlich der See? ... ‚Schmer gliich, mir tuet‘ s Hinder weh‘, stöhnt‘ s aus dem Hintergrund.... München 35 km ... Huuh, macht der Wind... ‚Schnaps!‘ tönt‘ s aus dem Hintergrund... wo ist der Zucker? Nicht zu finden! ... Weiter... München 32 ½ km.... fertig, Schluss! Die Kehle vertrocknet, der Magen gefühllos, die Knie schlotternd erreichen wir mit Mühe und Not einen Wirtstisch. Essen! Trinken! Aaaaah! Wie man auf einer Velotour primitiv wird, die simpelsten Angelegenheiten werden zu Problemen!“ (Mohr)

Ausschnitte aus Hitlers Geburtstag. „Deutschland feiert den Geburtstag seines Führers, und wie es ihn feiert! Die Strassen sind kaum wieder zu erkennen. Diese ungeheure Menge von Flaggen! Kaum ein Fenster, aus dem nicht irgendein Fähnlein flattert und sei es auch noch so klein. Am Mittag ist ein Defilee auf der Theresiawiese, da muss natürlich die Radania auch dabei sein. Schon im Tram werden wir fast zu Mus zerquetscht.... Irgendwie landete ich dann auf einem schrägen Abhang, dessen bemerkenswerte Eigenschaft es

war, dass man ... immer nach unten rutschte, wobei noch zu bedenken ist, dass es am Tag vorher noch geregnet und geschneit hatte. Vom Defilee selbst ist zu sagen, dass es im Grossen und Ganzen gleich ist wie ein schweizerisches. Aufgefallen ist es mir allerdings, wie verhältnismässig wenig Kavallerie sie haben, dafür aber umso mehr Artillerie, Tanks und solche Dinge. Die Deutschen wissen schon warum und wir auch. Ebenso stark wie das Defilee hat mich die Stimmung und Einstellung der Leute interessiert. „Oh, sehen sie mal, wie wundervoll die Tanks in der Reihe sind und wie die Helme blitzen, jetzt kommt wieder Reiterei und dort hinten, wie die Kraftwagen fahren können, ein erhebender Anblick.“ Ein wenig weiter oben sasssen zwei Kriegsverwundete in ihren Fahrstühlen. Kein Wort der Begeisterung kam über ihre Lippen. ‚Das mach ich ja nicht mehr mit‘, meinte der eine nur. Ja wirklich, ‚ein erhebender Anblick‘ von dieser Seite aus betrachtet. In meiner Nähe wurde übrigens ein Gespräch geführt, das mich sehr interessierte. Hier nur ein kleiner Ausschnitt: ‚Wir Norddeutsche sind doch auch Bewohner eines Grenzlandes, aber wir werden nie begreifen können, dass man im Süden so sympathisiert mit den Schweizern und Italien. Wir würden das nie tun, wir sind doch Deutsche‘ Wenn alle so den Föhn hätten wie du, dachte ich, das käme schön heraus. Aber gottlob gibt es auch noch vernünftige Leute. Den Schluss der Parade bildeten dann noch etwa 50 Bombenflugzeuge. Ich habe so von allem den Eindruck gewonnen, dass Deutschland für den Frieden wirklich genügend gerüstet ist.“ (Wiesel)

„Ein Wort über Politik: Da ich während unserer zehntägigen Velotour sehr viel Gelegenheit hatte, mit Deutschen, sowohl alten wie jungen, zu politisieren und es mit der Einschränkung der Redefreiheit lange nicht so schlimm ist, wie man bei uns meistens glaubt, darf ich mir noch erlauben, hier auch noch ein Wort über Deutschland zu sagen. Man kann einen grossen Fehler machen, indem man nämlich nach den Leuten urteilt, die ein grosses Wort führen, die man also hören muss. Auf sie darf man bekanntlich nicht allzu viel Wert legen. Man muss mit solchen Leuten politisieren, die nur auf Aufforderung reden... Und von diesen hört man aufrichtige Worte der Liebe und des Verständnisses für ihre heutige Heimat... Jeder Deutsche, der mir begegnete, drückte seine volle Liebe und Hingebung an Deutschland aus...

Ich hasse Politik im Allgemeinen, aber wer sich mehr für das dritte Reich und sein Volk interessiert, ist vielleicht bei einem persönlichen Besuch überrascht

davon, dass lange nicht alles stimmt, was unsere Schweizerzeitungen so oberflächlich zu berichten pflegen.“ (Mohr)

In ihrer Hochstimmung schickten einige Teilnehmerinnen Postkarten mit dem Portrait des Führers nach Hause, was dort nun überhaupt nicht goutiert wurde, am wenigsten im Hause des thurgauischen Polizeikommandanten Haudenschild in Frauenfeld, bei dem Überwachung und Abwehr nationalsozialistischer Umtriebe zum Berufsalltag gehörten.

Die erste Mass



München ist, das wisset ihr,
Berühmt durch Kunst wie auch durch Bier.
Dem einen machts Museum Spass,
Der andere sitzt gern beim Fass.
Doch nur wer beiderlei probiert,
Hat München richtig durchstudiert.
Drum wandeln stolz und ohne Scheu
Wir eines Abends zum Hofbräu.

‚Biertrinken – bah, hab längst ich los!
 Verächtlich tönts (nach aussen bloss).
 Man muss doch seine Würde wahren,
 Auch wenn’s heisst trotzen den Gefahren.
 Bei sich denkt aber jede still:
 ‚Ich lass nichts merken, geht’s wie’s will.
 Doch eben, s’ ist die erste MASS!
 Und dann das Heimgehn, wie wird das?‘

Schon sitzt erwartungsvoll und frisch
 Die ganze Bande an dem Tisch.
 Das Maderl naht: ‚Was mechtens gean?
 (Die grosse Stund ist nicht mehr fern).
 Und bald vor uns mit weissem Schaum
 Steht eine Mass, grad wie im Traum!
 Ich staune sehr, mit welchem Mut
 Man lächelnd jetzt anstossen tut.
 Kein Ausweg ist nun mehr, man schluckt.

Brrrr! Ach wie gern hätt ich gespuckt!
 Verstolnen Blickes schau ich dann
 Ganz sachte mal die andern an.
 Und überall, ei Welch ein Glück,
 Begegn’ ich ganz demselben Blick.
 ‚Nur s’ erste Mal schmeckt’ ‚s, glaub ich, so,‘
 Sprech ich zum Trost, doch dann tönts: ‚Floh
 Du sagtest doch --- ja, ich zwar auch –
 Biertrinken ist bei uns nicht Brauch.‘

Allmählich dann gesteht man ein:
 ‚S’ ist wahr, ich tat nur so zum Schein,
 Ich trink zum ersten Male Bier.‘
 ‚Ich auch, ich auch’ tönt’ s dort und hier.
 ‚Jetzt stoossed mir doch nomol aa
 Ufs Wohl vo de Radania!
 S’ ist leider halt nun kein Süssmost,
 Und trotzdem lebe hoch sie! – Prost!
 (Floh x)

Auch Kulturstätten wurden in München aufgesucht, so auch das Deutsche Museum, wo die technische Entwicklung des Fahrrades auf besonderes Interesse der jungen Radlerinnen stiess.

„Geschichten aus Minggen von Zabli und Pips

Lohengrin: Ehrfurchtswoll sitzen wir auf dem roten Samtpolster des Nationaltheaters und warten auf den Lohengrin. Auf Lohengrin, den jungen sieghaften Recken, den schlanken, blondgelockten von unsagbarer Schönheit und Kraft. Weit weg am Horizont taucht der weisse, geheimnisvolle Schwan auf, kommt näher, näher... – unsere Herzen schlagen – Elsa v. Brabant breitet in Verzückung ihre Arme aus – Trompetenstoss – Lohengrin tritt aus dem Kahn -- -- eine wandelnde Fleischlawine mit roter Perücke.....“

„Salzburger Nockerln und ähnliches. Wir sitzen gemitlich im ‚Platzl‘ und warten auf den Weissferdl. In Zivil heisst der Mann Ferdinand Weiss und ist Leiter und Stern des Bayrischen Volkstheaters, das, nebenbei gesagt, kein Blatt vor den Mund nimmt, um Hermannchen samt Vierjahresplan und alles mögliche zu vermöbeln. Die Vorstellung lässt auf sich warten. Hunger! Eine dicke Kellnerin rollt heran. Pips und ich möchten etwas süsses, Salzburger Nockerln zum Beispiel. ‚Zwei Portionen, bitte!‘ – Zwanzig Minuten vergehen. Sie keucht wieder heran unter der Last einer riesigen Schüssel. Zu Bergen türmt sich darin eine flaumige, schaumige Masse. Peinlich berührt starren wir ihr entgegen. Ringsum kichern und schmunzeln die Eingeborenen: ‚Die kennen unsere Masse noch nicht!‘ Zu fünft rücken wir dem Ungetüm auf den Leib. Es nimmt und nimmt kein Ende. Einen Pfannkuchen (bei uns ist das eine Omelette) können 2 normale Menschen nicht bewältigen. Von einer Portion ‚Kaiserschmornn‘ (Chratzete) werden drei Hungrige satt. Es nimmt mich nicht mehr wunder, dass sie so dicke Bäuche haben.“

„Ein gewisser Herr Baumann war der Grund eines erregten Gesprächs, das wir im schönen Park von Nymphenburg führten. ‚Herr Baumann an und für sich wäre nicht so unsympathisch‘, behauptete die junge Generation. ‚Ordnung hat er, das muss man ihm lassen, findet ihr nicht auch?‘ ‚Eigentlich ein entsetzlich nichtssagendes Gesicht!‘ ‚Wenigstens hebt er die Fahnenstangenindustrie!‘ ‚Aber gemein ist es dann doch gewesen vom Hi – äh Herr Baumann...‘ Wir lassen den Herrn Baumann patentieren und empfehlen ihn wärmstens allen Deutschlandreisenden.“

Nicht in den Berichten vermerkt sind Begegnungen mit den jungen Männern von der HJ, deren flottes und diszipliniertes Auftreten Eindruck machte. Höflich und zuvorkommend seien sie gewesen ohne aufdringlich zu werden, wird heute noch gerühmt.

Alt und Jung. Das Treffen mit der Frauenverbindung LICORNIA Frauenfeld 1998 in Altnau



RADANIA – Mitglieder, stehend v.l.n.r.:

Verena Hess v/o Floh †
 Marta Haudenschild v/o Mohr
 Sylvia Zwicky v/o Trab†
 Rita Kinkelin v/o Zabli
 Annemarie Böhi v/o Kiwi
 Margrit Siegrist v/o Molly †
 Elsbeth Straub v/o Strano †

LICORNIA – Mitglieder, sitzend v.l.n.r.

Patricia Keller v/o Scully
 Angela Rahm v/o Maharani
 Jennifer Burger v/o Aida
 Martina Braun v/o Ascal
 Lea Jörg v/o Hera

vordere Reihe:

Christine Lang v/o Papagena
 Bettina Spring v/o Thaleia

Ein Grossneffe von Frau Sylvia Rimathé (S. Zwicky v/o Trab) organisierte zusammen mit seiner Grossante und seiner Freundin von der LICORNIA das Treffen, das am 16. August 1998 in Altnau am Bodensee stattfand. Die Teilnehmerinnen beider Gruppen äusserten sich begeistert über die interessanten Gespräche über die Generationen hinweg. Die alten Damen bewunderten die Jungen für ihre ungleich weiter entwickelten studentischen Formen, genossen aber auch den verdienten Respekt der Schülerinnen für ihre lebenslange Freundschaft.

Nachwort

Immer wieder gab es Schülerinnen und Schüler, die sich während ihrer Schulzeit zusammentaten, um gemeinsame Interessen zu pflegen. Diese Zusammenschlüsse waren meist kurzlebig, die Freundschaften hatten, abgesehen von Einzelfällen kaum über das Studium hinaus Bestand. Die RADANIA ist studentenhistorisch als Sonderfall zu betrachten. Sie wollte nie eine Konkurrenz zu den Traditionsverbindungen sein. Kontakte zu diesen gab es zwar in Form der normalen Schulfreundschaft, die nachgeahmten studentischen Formen blieben aber rudimentär. Jedoch hielten die Damen trotz unterschiedlicher Berufswahl (Medizin, Jurisprudenz, Lehramt, Landwirtschaft, Architektur) und Familiengründung lebenslang Kontakt untereinander und blieben sich freundschaftlich verbunden. Sie haben so in ihrer Schulzeit das verinnerlicht, was wir als eines der wertvollsten farbenstudentischen Ideale hochhalten. Man weiss natürlich nicht, wie lange sich die RADANIA ohne den Ausbruch des zweiten Weltkrieges hätte halten können, ob der Nachwuchs auf Dauer hätte gesichert werden können, ob die Begeisterung der Gründergenerationen angehalten hätte. Spekulationen darüber gehören auch nicht zu den Zielen dieser Arbeit. Freuen wir uns, dass es die RADANIA gegeben hat und wünschen wir den Überlebenden noch viele gute Jahre!

Den ersten Hinweis auf die Existenz der RADANIA verdanke ich dem Präsidenten der Alt-CONCORDIA, Herrn Dr. med. dent. Rolf Hess, Amriswil. Die Schwiegermutter eines Alt-Concordianers, Herrn Edi Vetterli v/o Frisco, Hinteregg, war ein frühes Mitglied der RADANIA (v/o Strano) und hinterliess bei ihrem Tode eine Anzahl Dokumente und Gegenstände, die ich dankenswerterweise für die vorliegende Arbeit verwenden durfte.

Zu danken habe ich auch den noch lebenden Mitgliedern Frau Annemarie Böhi v/o Kiwi, Bürglen, Frau Marti Pfammater – Haudenschild v/o Mohr, Berlingen und Frau Anna Vetterli – Wartenweiler v/o Mona, Frauenfeld, für ihre Bereitschaft, aus ihren Erinnerungen zu berichten und vermutete Sachverhalte zu berichtigen oder zu bestätigen, sowie für die Einwilligung, ihre Angaben zu benutzen. Frau Vetterli danke ich speziell für die Überlassung von zwei Fotografien der Mädchengruppe und die Erlaubnis, diese hier zu zeigen. Frau Therese Werner v/o Thyra von der LICORNIA war mit bei der Identifizierung der Licornianerinnen auf dem Bild vom Treffen in Altnau behilflich. Auch ihr gebührt mein Dank.